



Ausflüge in Dorf- und Stadtkirchen

# *Vor Ort*

St. Catharinenkirche, Leplow

# Impressum:

Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland  
Hauptbereich Generationen und Geschlechter  
Evangelische Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung  
Geschäftsstelle Rostock  
Grubenstraße 48  
18055 Rostock  
0381-377 987 291  
jutta.petri@erwachsenenbildung.nordkirche.de

**Text und Layout:** Jutta Petri, Sheila Haase **Fotos:** Jutta Petri



© Kommunikationswerk der Nordkirche

**Evangelisch-Lutherische  
Kirchengemeinde  
Semlow-Eixen**

Bad Sülzer Str. 1  
18334 Eixen

<https://www.ev-kirche-ahrenshagen.de/>



<https://www.glaubenssachen.de/alle-themen/gemeinde/gemeindearbeit/288/artists-in-the-parish?number=168-3>

2016 startete das Kunstprojekt Artist in parish der Nordkirche. Der Titel: **Magnificat und Luther.**

Neun Künstler\*innen und neun Kirchengemeinden traten in einen fruchtbaren Austausch miteinander. Für einige Wochen lebten die Künstler\*innen in den Gemeinden und gestalteten mit ihnen ihre Auslegung des berühmten Luthertextes.

Es entstand eine Vielfalt unterschiedlicher Kunstwerke.



St. Katharinenkirche, Südseite

Eine der Kirchengemeinden, die sich für die Teilnahme an dem Projekt beworben hatten, ist die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Semlow-Eixen.

Zu der Gemeinde gehören insgesamt drei Kirchen und zwei Kapellen. Eine davon ist die Feldsteinkirche in Leplow. In dieser kleinen Kirche abseits der breiten Wege initiierte die Künstlerin Ursula Dietze mit Mitgliedern und Besucher\*innen der Kirchengemeinde einen mehrtägigen Werkprozess.

Die St. Georgs-Kirche in Eixen, ist ein weiteres Reiseziel der **Kunst.Geschichte.Kirche Vor Ort.**



St. Katharinenkirche, Süd/Westecke

Der kleine Ort Leplow hat eine lange Geschichte: Ursprünglich war es eine wendische Siedlung, später dann Guts- und Bauerndorf.

Die aus Feldsteinen errichtete Kirche wurde in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaut. Sie gehört damit wie die St. Georgskirche in Eixen, zu den ältesten Zeugnissen der Ausbreitung des Christentums im heutigen Vorpommern. Ihr Mauerwerk aber weist noch viel weiter in die Erdgeschichte zurück: Es besteht aus Findlingen, die in der letzten Eiszeit mit den Gletschern nach Norddeutschland kamen.

Heute liegt Leplow abseits der bekannten Wege. Seine Einwohner haben in jahrelangem Ringen und unermüdlicher ehrenamtlicher Tätigkeit die Kirche vor dem Verfall bewahrt.



Frau Doris Geier, ehemalige Gemeindepädagogin der Kirchengemeinde Semlow-Eixen, hat das Kunstprojekt begleitet und betreut. Sie ist sozusagen die Expertin vor Ort für alle Fragen rund um das Kunstprojekt und das Kunstwerk.

Die St. Katharinenkirche ist nicht ständig geöffnet. Besucher melden sich bitte im **Kirchenbüro Semlow-Eixen**



St. Katharinenkirche, Leplow, Blick nach Westen

Der Innenraum der Kirche ist recht karg ausgestattet. Aber es ist alles da, was eine Predigtstätte braucht: ein Altar, eine Kanzel und das Gestühl für die Kirchenbesucher\*innen.





Ursula Dietze: Mit Maria, Ton und Fundeisen, 2017,  
St. Katharinenkirche, Leplow

Mehrere Wochen war die Künstlerin Ursula Dietze 2016 in der Kirchengemeinde Semlow-Eixen zu Gast.

An der Verwirklichung des Projekts waren zahlreiche Gemeindemitglieder, Bürger\*innen und Kinder aus Semlow und Umgebung beteiligt. Sie prägten das Werk: Sie arbeiteten mit der Künstlerin und gestalteten es mit.



Ursula Dietze:  
Mit Maria, 2017,  
St. Katharinen-  
kirche, Leplow



Ursula Dietze: Mit Maria, 2017, St. Katharinenkirche, Leplow

In der Tiefe des Raumes, rechts neben dem Altarisch steht ein Podest. Auf ihm sind Köpfe angeordnet. Es sind Köpfe auf Stelen. – Menschen in einer künstlerisch vereinfachten Form. Niedrige und hohe Stelen. Schmale und runde Köpfe – Vielfalt in der Einheit.

In ihrer Mitte eine sitzende, ebenfalls stark vereinfachte menschliche Figur. Ein Mantel aus Eisenblech liegt über ihrer Schulter, eine Krone aus Dornen auf ihrem Schoß.



Ursula Dietze: Mit Maria, 2017,  
St. Katharinenkirche, Leplow

Die Köpfe haben keine ausgearbeiteten Gesichter. Und doch sind sie uns zugewandt. Sie nehmen Kontakt mit uns auf.

Das Fehlen der Gesichter widerspricht unserer gewohnten Vorstellung von einem Menschen. In der Regel erfassen wir Menschen zuerst durch ihre Gesichtszüge: Augen, Nase, Mund, die Form der Stirn, der Wangenknochen. Volle Lippen, schmale, runde Wangen, kantige Kieferknochen – bewusst oder unbewusst nehmen wir die Proportionen der Gesichter wahr.

Wir nehmen Beziehung zu einem uns sympathischen Gesicht auf, antworten einem Lächeln, wenden die Augen von mürrisch zusammengezogenen Augenbrauen ab oder schauen interessiert hin. Das Gesicht ist für uns meist das Tor, durch das wir Zugang zu einem Menschen bekommen.



Ursula Dietze: Mit Maria, 2017,  
St. Katharinenkirche, Leplow

Die Menschen in Leplow wollen auf eine andere Weise erkannt werden. Ihr Wesen ist in der gestalteten Oberfläche geborgen. Tastende Hände schufen die Köpfe aus Ton. Jede Teilnehmerin, jeder Teilnehmer, alt und jung, Frau und Mann modellierten ihren Kopf im tastenden Suchen der Hände. Mit verbundenen Augen suchten sie ihre ureigene Form. „Sie ließen sich ganz auf ihre innere Wahrnehmung ein und erlebten staunend, dass sie dabei eine ganz persönliche Beziehung zu ihrer Figur entwickelt hatten“, berichtet Ursula Dietze.



Ursula Dietze: Mit Maria, 2017,  
St. Katharinenkirche, Leplow

Die Welt ohne Augensinn zu begreifen, sie zu umfassen, erfordert Vertrauen in unsere eigenen Sinne und in die Umgebung. Dies ist der Künstlerin wichtig. Der Tastsinn, das Gehör schärfen sich. Sie helfen uns, uns im Raum zu orientieren.

Ursula Dietze lotet in ihrem Kunstprojekt mit den Teilnehmer\*innen die Möglichkeiten des Tatsinnes aus: Der Naturstoff Ton schmiegt sich in die Hand. Er lässt sich von ihr mit leichtem und stärkerem Druck verformen.

Sich ganz auf den Fluss der Wahrnehmung und der Gestaltung einzulassen, das war die Intention der Künstlerin. Die so entstandenen Formen sind stark vereinfacht: Kein Auge, kein Ohr, kein Haaransatz verrät eine individuelle Physiognomie. Die gesamte Ausdruckskraft der Menschen floss in die Grundform des Schädels und der Oberfläche.



Das Material ist weich, aber körnig. Es stammt aus der Erde. Vor Jahrtausenden erkannten die Menschen die Verwendungsmöglichkeiten von Ton. Sie nutzen ihn, formten Gebrauchsgegenstände für den Alltagsgebrauch und Skulpturen für kultische Zwecke.

In der Schöpfungsgeschichte formt Gott den Menschen nach seinem Ebenbild aus Lehm, einer Mischung aus Ton und Sand.

Der Körper der Figuren besteht aus einem rechteckigen Profileisen. Das Eisen ist in dieser Form kein Naturstoff mehr. Aus dem Erz herausgelöst, geschmiedet, mit Maschinen geformt, steht es im Gegensatz zum Ton. Keine Menschenhand vermag ohne Werkzeug diese Monolithen zu formen, nur der Sauerstoff der Luft tut nach und nach sein Werk. Die Augen sehen es, die Hände können es fühlen: Die Korrosion des Metalls hat bereits begonnen und ist von der Künstlerin gewollt. Die unverwechselbare Struktur der korrodierten Oberfläche trägt zur Persönlichkeit der Menschenfiguren bei.



Ursula Dietze: Mit Maria, 2017, St. Katharinenkirche,  
Leprow

Wie sich die Oberfläche des Eisens verändert, ist zufällig. Dieser Prozess ist nicht verfügbar. Für Ursula Dietze gibt es Parallelen zwischen dem verrostenden Eisen und der Herausbildung einer Individualität, ihrem Sich-Verändern und Verändert-Werden im Laufe der Zeit. Die Künstlerin arbeitet häufig mit Fundmetallen, die sie auf alten Lagerplätzen und bei Schrotthändlern findet. Sie bindet sie in ihre künstlerischen Vorstellungen ein und lässt sich von den vorgeformten Teilen inspirieren.





Ursula Dietze: Mit Maria, 2017,  
St. Katharinenkirche, Leplow

Ursula Dietze arbeitet mit einfachen Materialien. Sie sind nicht kostbar, nicht aufwendig verarbeitet. Sie sind bekannt, vertraut, gar Abfall unserer Zeit – Allerweltsmaterialien. Aus ihnen werden im künstlerischen Gestaltungsprozess Werke mit einem einzigartigen Charakter. Ursula Dietze sagt: „Ich möchte mit meinen Arbeiten neben Schönem und Hellem auch das scheinbar Unbedeutende, Unbequeme, Dunkle und Verborgene sichtbar machen, Auseinandersetzungen anstoßen“

Weiteres zur Künstlerin erfahren Sie hier:

**<https://ursula-dietze-skulpturen.de/>**



Ursula Dietze: Mit Maria, 2017, St. Katharinenkirche,  
Leplow

Einzigartig in ihrer Form ihrer Oberflächenstruktur, ihrer Haut, umringen die Menschen eine sitzende Figur. Sie ist größer. Sie ist anders.

Diese Figur stellt Maria dar, die Mutter Jesu Christi. Ursula Dietze sagt über sie: „Maria ist auf einer Seite symbolisch umfassen von einem >Mantel< aus Eisenblech, das Schwere darstellend, das sie in ihrem Leben, in ihrer Sorge um ihren Sohn erfahren hat. Auf ihrem Schoß liegt die Dornenkrone des auferstandenen Sohnes als Symbol für die Verheißung der Auferstehung Jesu. Marias Haltung ist aufrecht, ihre Hinwendung klar und zuversichtlich, leiderfahren, aber vertrauend, ihr Blick nach oben gerichtet und dem Neuen zugewandt“.



Ursula Dietze: Mit Maria, 2017,  
St. Katharinenkirche, Leplow

Artist in parish, das Kunstprojekt der Nordkirche, stand unter einem Motto. Dies war von der Arbeitsstelle Reformationsjubiläum festgelegt worden und hieß: Magnificat und Luther. Das Magnificat ist ein biblischer Gesang, den Maria zum Lobe Gottes anstimmt. Ursula Dietze und alle anderen Künstler bewarben sich um die Teilnahme mit Konzepten und Modellen, die sich in unterschiedlichster Weise mit diesem Thema auseinandersetzten.

Was genau ist das Magnificat? Und in welcher Beziehung stand Martin Luther dazu?

Zum Projekt erschien sowohl eine Neuausgabe des Magnificat übersetzt und ausgelegt von Martin Luther sowie ein Katalog mit allen neun Gemeindeprojekten (siehe Literaturverzeichnis).



Ursula Dietze: Mit Maria, 2017,  
St. Katharinenkirche, Leplow

Magnificat bedeutet so viel wie „groß machen, von jemandem viel halten, jemanden erheben“. Der Begriff bezeichnet eine Stelle in der Bibel: Der Evangelist Lukas berichtet von der Geburt Jesu. Seine Mutter Maria steht im Mittelpunkt des zweiten Kapitels. Einfühlsam berichtet Lukas von dem seltsamen Erlebnis, als der Engel Gabriel zu Maria ins Zimmer tritt und ihr verkündete, dass sie den Sohn Gottes zur Welt bringen werde. Das war eine Zumutung für eine junge, verlobte Frau, die in einfachsten familiären und wirtschaftlichen Verhältnissen lebte. Maria wurde auserwählt, unter allen Frauen der Welt, Gott zur Welt zu bringen. Lukas berichtet auch, dass Maria in der Zeit der Schwangerschaft und kurz nach Jesu Geburt immer wieder Situationen erlebte, in denen sich das Wunderbare und Überwältigende dieses Ereignisses offenbarte.



Ursula Dietze: Mit Maria, 2017,  
St. Katharinenkirche, Leplow

Zu diesen Situationen gehörte auch die Begegnung Marias mit ihrer Cousine Elisabeth, von der Lukas in den Versen 46-55 berichtet. Elisabeth war ebenfalls schwanger. Und als sie Maria traf, hüpfte das Kind in ihrem Bauch. So berichtet es der Evangelist Lukas. Das Kind, das Elisabeth in sich trägt, ist Johannes der Täufer, jener Mann, der das Kommen Jesu in der Welt ankündigen wird. Und so spürte der ungeborene Johannes bereits dessen Gegenwart. Nach dieser Begegnung stimmt Maria ein Lied an: einen Lobgesang Gottes – das Magnificat. Er lautet:



„Meine Seele erhebt Gott, den Herrn. Und mein Geist freut sich an Gott, meinem Heiland. Denn er hat mich, seine geringe Magd, angesehen.

Deswegen werden mich Kinder und Kindeskind in Ewigkeit selig preisen. Denn er, der alle Dinge tut, hat große Dinge an mir getan, und sein Name ist heilig. Und seine Barmherzigkeit währt von einer Generation zur anderen für alle, die ihn fürchten. Er handelt mächtig mit seinem Arm und zerstört alle, die im Innersten Herzen hochmütig sind. Er setzt die großen Herren von ihrer Herrschaft ab und erhöht die, die niedrig und gering sind. Die Hungrigen sättigt er mit Gütern aller Art, die Reichen aber lässt er leer ausgehen. Er nimmt sein Volk Israel auf, das ihm dient, an das er in seiner Barmherzigkeit denkt. So hat er es ja unseren Vätern versprochen, Abraham und seinen Kindern, in alle Ewigkeit.“

*Lukas, Kapitel 2, Vers 46-55*



Ursula Dietze: Mit Maria, 2017, St. Katharinenkirche, Leprow

Das Magnificat ist ein Lobgesang einer einfachen Frau auf einen Gott, der sie ansieht und ihre Seele erhebt.

Im Rahmen des Kunstprojektes setzten sich auch die Teilnehmenden in Gruppenarbeit mit dem Text auseinander. Die Kirchengemeinde hatte dazu eingeladen.



Ursula Dietze: Mit Maria, 2017,  
St. Katharinenkirche, Leplow

Der Text ist aber vor allem auch eine vollständige Umwertung der spätmittelalterlichen Marienverehrung. Man sah in der Mutter Gottes eine Miterlöserin und Himmelskönigin, die neben Christus im Himmel regiert. Sie wurde als die sanfte Fürsprecherin der Menschen vor dem strengen Richter Christus angesehen. Von solcher Verehrung ist in der Leplower Kirche nichts mehr zu spüren. In vielen der mittelalterlichen Kirchen in Norddeutschland sind noch zahlreiche Skulpturen, Wandmalereien und Altaraufsätze zu finden, die Maria mit Krone auf dem Kopf thronend oder von Engeln umgeben, in einen Lichtkranz darstellen. Ein Beispiel der Verherrlichung Mariens ist im nahe gelegenen Eixen anzutreffen.





Ursula Dietze: Mit Maria, 2017,  
St. Katharinenkirche, Leprow

Neben dem biblischen Text stand auch ein Text von Martin Luther im Zentrum der Bibelarbeit. Luther hatte sich in den Jahren 1520 und 1521 mit dem Magnificat auseinandergesetzt. Er interpretierte es in einer besonderen neuen Weise. Es war die Zeit, in der er versteckt auf der Wartburg lebte. Von der Kirche in den Bann getan und vom Kaiser in die Reichsacht ist er zu dieser Zeit rechtlos. In dieser Situation setzte er sich mit dem Lobgesang der Maria auseinander. Es war seine Antwort auf die Bitte des Herzogs Johann Friedrich von Sachsen ein Lehrbuch vom guten Regieren zu schreiben.

„*Er setzt die großen Herren von ihrer Herrschaft ab und erhöht die, die niedrig und gering sind*“. Luthers Auslegung des Magnificat ist eine kritische Auseinandersetzung mit der Macht der Fürsten in der damaligen Zeit.



Marienkronung, Altaraufsatz (Retabel), um 1530,  
St. Georgskirche, Eixen

Dieses Bild Mariens in Eixen ist anders, ganz anders. Zwischen den beiden Marienbildern liegen 500 Jahre und eine grundlegende Veränderung der Vorstellung von Maria. An dieser Veränderung hatte Luther einen maßgeblichen Anteil.

Er protestierte gegen die Verehrung Marias als Königin des Himmels. Nicht Maria sei zu verehren, sondern Gott, der sie angesehen hat. Es ist ihr Glaube an die Werke Gottes, die für die Menschen vorbildlich sein sollten.

Zu diesem Bild und zur spätmittelalterlichen Marienverehrung erfahren Sie mehr unter **[Kunst.Geschichte.Kirche\\_vor\\_Ort](#)** auf dieser Webseite.



Ursula Dietze: Mit Maria, 2017, St. Katharinenkirche,  
Leplow

Luthers Text ist an manchen Stellen ‚schwer verdaulich‘. Etwa dort, wo er schreibt, dass Gott Maria in ihrer „Niedrigkeit“ auserwählt habe und wenn er darüber hinaus von den drei Jungfrauen erzählt, von denen er diejenige als „die rechte Braut“ bezeichnet, die sich vom Bräutigam schlagen und zerren lässt. Diese Ansicht stößt heute auf Unverständnis, auf Ablehnung. Diese Worte sind ein Ärgernis. Wer diese Zeilen nicht schamhaft überliest, begegnet einer Lebenswelt, die mit unserer Gegenwart kaum etwas gemein hat.

In die Geschichten der Vergangenheit einzutauchen, ist eine kulturelle Begegnung auf dem Zeitstrahl.

Wir sind eingeladen zu verstehen.



Ursula Dietze: Mit Maria, 2017, St. Katharinenkirche,  
Leplow

Wer in Luthers Magnificat eintauchen möchte, begegnet einem tiefen Verstehen-wollen des Geheimnisses der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus und in jedem einzelnen Menschen.

Der Pastor Jochen Müller-Busse schreibt zu Maria: „Ja, Maria ist Mensch und bleibt Mensch, wie Du und ich. Doch durch sie, wie auch durch Dich und mich, kann Gott zur Welt kommen. Gott, unser Heiland, hat uns angesehen. Mit Gott können wir unseren Weg gehen und unsere Freude miteinander teilen“.

So hatte es Luther gesehen: Maria weist den Gläubigen auf Christus hin.



Ursula Dietze: Mit Maria, 2017, St. Katharinenkirche,  
Leplow

„Darum muss der, der sie recht ehren will, nicht sie allein vor Augen haben, sondern sie vor Gott und weit unter Gott stellen und sie da entblößen und ihre Nichtigkeit ansehen, wie sie es sagt. Danach soll er sich wundern über die überschwängliche Gnade Gottes, der ein solch geringes, nichtiges Menschenkind so voller Gnade ansieht, umfängt und segnet.“  
(Martin Luther: Magnificat, S. 53/54 (568))

Ursula Dietze nennt ihr Werk „mit Maria“. Menschen stehen um Maria herum, in ihrer Nähe, in Beziehung zu ihr. Sie singen mit Maria im Chor – das Magnificat. Wer diese Menschen sind bleibt unergründbar, auch was sie zum Mitsingen bewegt. Es bleibt uns verborgen, aber spürbar im Raum.

## Verwendete Literatur:

### **Arbeitsstelle Reformationsjubiläum 2017 der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland:**

Magnificat und Luther. Martin Luther. Das Magnificat, verdeutscht und ausgelegt, 1521, Kiel 2017.

### **Arbeitsstelle Reformationsjubiläum 2017 der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland:**

Magnificat und Luther. Dokumentation des Kunst-Gemeinde-Projekts Artist in parish – Reformation im Norden, Kiel 2017.

**Dehio, Georg:** Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Mecklenburg-Vorpommern, Berlin 2016.

**Die Bau- und Kunstdenkmale in der mecklenburgischen Küstenregion**, bearbeitet von der Arbeitsstelle Schwerin des Instituts für Denkmalpflege, Berlin 1990.

**Fritz; Johann Michael (Hrsg.):** Die bewahrende Kraft des Luthertum. Mittelalterliche Kunstwerke in evangelischen Kirchen, Regensburg 1997.

**Schöffbeck, Tilo:** Mittelalterliche Kirchen zwischen Trave und Peene. Studien zur Entwicklung einer norddeutschen Architekturlandschaft, Berlin 2014.